

Kindersterblichkeit und Lebenserwartung im 17. und 18. Jahrhundert

Es besteht die verbreitete Meinung, dass in früheren Jahrhunderten die Menschen viel schneller altern und meist mit etwa 40 Jahren verstarben. Die durchschnittliche Lebenserwartung lag tatsächlich sehr tief, dies darum, weil die Kindersterblichkeit überaus hoch war. Wer die ersten Jahre überlebte, hatte schon damals recht gute Chance, ein fortgeschrittenes Alter zu erreichen.

Dass Personen durchaus alt werden konnten, zeigt der Eintrag im Sterbebuch von 1755. Fast hätte es eine eiserne Hochzeit gegeben!

Jonschwil, 9. Februar. Gestorben ist Anna (im Ehebuch Maria genannt) Brunner, Ehefrau des Rudolph Sutter, am Tag zuvor mit den Sterbesakramenten versehen, im Alter von ca. 80 Jahren und 59 Jahre in der Ehe.

Rudolph Sutter überlebte seine Gattin um zwei Jahre und starb im Alter von 86 Jahren. Auf der anderen Seite sieht man aber gerade in dieser Familie, dass viele ihrer zehn Kinder die ersten Lebensjahre nicht überlebten. Viermal wurde ein Sohn auf den Namen Rudolph getauft, weil die ersten drei kurz nach der Geburt verstorben waren. Auch die Töchter Maria und Anna Barbara wurden keine drei Jahre alt.

Kindersterblichkeit

Die häufigsten Todesursachen bei Kindern waren Durchfallerkrankungen und epidemische Krankheiten wie die Pocken. Die Geschwister steckten sich gegenseitig an, so dass eine Familie in wenigen Tagen mehrere Kinder verlieren konnte. Weil die Einträge im 17. Jahrhundert ziemlich ungenau waren, lässt sich die Prozentzahl der verstorbenen Kinder nicht ermitteln, aber in durchschnittlichen Jahren mag sie bei etwa einem Drittel gelegen haben. Vermutlich während einer Pockenepidemie starben der Familie Strässli in der Kornau innerhalb dreier Wochen alle Kinder, wie ein Eintrag im Sterbebuch von 1635 festhält:

Vom 25 tag Herpstmonat bis auf den 16 tag Weinmonat sind dem Abram Sträsli in Kornow alle Kind gestorben namlich Hans, Franz, Jacob, Pilgrin, Maria und Anna.

Von den 18 eingetragenen Todesfällen des Jahres 1642 betrafen 14 Kinder. Caspar Dudli von Schwarzenbach verlor innert weniger Tage seine Frau und zwei Söhne.

Den 6 Tag Mertzen dem Hans Stauber in ober Rindal 1 Kind.

Den 7 Tag Mertzen dem mesmer allhie ein Baltasar

Den 11 Tag Mertzen dem Georg Studer, genannt Schwebelhözler, ein Elsbethli

Den 28 Tag Mertzen starb Elsbeth Müllerin Caspar Dudlis Frow

Im Aprilen Elsbeth Moserin

Dem Barthli Schlachter 1 Meitli

Dem Caspar Dudli 2 Büöbli

Dem Hans Heinrich Uoll 1 Büöbli

Dem Georg Höwberger 1 Meitli zu Bichwil

Dem mesmer allhie 1 Büöbli am Schnit

Dise alle sind im Aprillen gestorben.

Besonders gering war die Überlebenschance für Zwillingenkinder. Im 18. Jahrhundert wurden hier in der Pfarrgemeinde 31 Zwillingspaare geboren. Von den 62 Kindern starben 40 vor dem ersten Geburtstag, davon waren 18 Zwillingspaare. Gründe für die hohe Säuglingssterblichkeit waren nebst Krankheiten vor allem ungenügende Hygiene und unsachgemässe Pflege der Neugeborenen. Viele

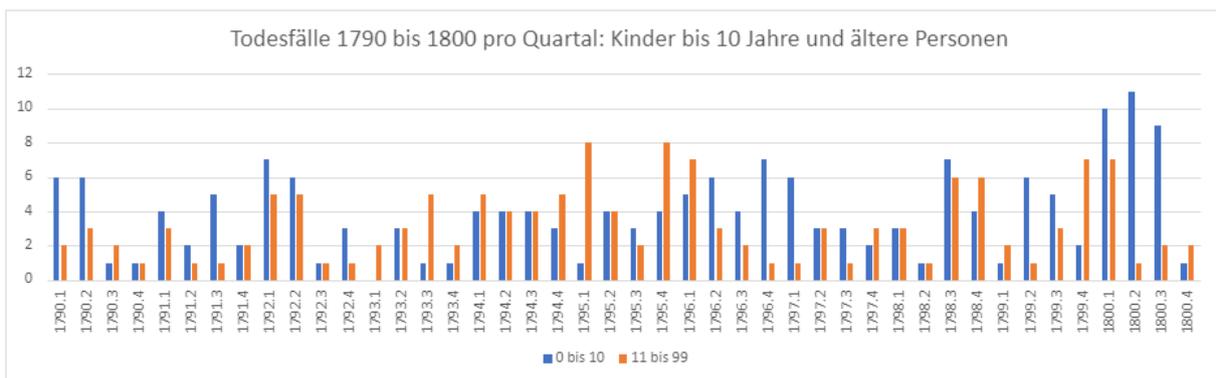
Kinder wurden nicht gestillt, sondern mit einem Brei gefüttert, den sie nicht verdauen konnten. Dies geschah meist nicht aus Vernachlässigung, sondern aus Unwissenheit.

Auffallend ist, dass in den Familien, welche in kurzen Abständen viele Kinder hatten, die Sterblichkeit besonders hoch war. Das könnte ein Indiz dafür sein, dass diese Kinder nicht gestillt wurden, denn das Stillen ist – wenn auch nicht mit grosser Sicherheit – ein natürliches Verhütungsmittel. In den meisten Fällen kann es jedenfalls eine erneute Schwangerschaft hinauszögern.

Auf einem Plan von 1867 sind bei der Jonschwiler Pfarrkirche 130 Erwachsenen- und 100 Kindergräber eingezeichnet. Wenn man bedenkt, dass die Kinder von Schwarzenbach mehrheitlich bei der örtlichen Kapelle auf dem Kinderfriedhof beerdigt wurden, gab es schliesslich etwa gleich viele für die Kinder.

Beerdigungen 1790 bis 1800

Wenn wir einen Blick auf die Beerdigungen im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts werfen, dann fällt auf, dass die Sterblichkeit grossen Schwankungen unterworfen war. Auffallend ist, dass bei den Erwachsenen fast jedes Jahr im ersten und vierten Quartal die meisten Todesopfer zu beklagen waren, während es bei den Kindern nach einigen Jahren zu einer neuen Welle von Todesfällen kam. Dies rührt daher, dass Kinder von Epidemien viel stärker betroffen waren. Das lässt sich vor allem in der Pockenepidemie von 1800 beobachten.



Sterbealter

Immer wieder wurde unsere Gegend von Hungersnöten und Epidemien heimgesucht. Wie stark eine Krise die Sterblichkeit erhöhte, zeigen die Zahlen rund ums Hungerjahr 1771. Während in normalen Jahren vor allem Kinder und ältere Personen betroffen waren, brauchten in Krisen Jahren alle Altersschichten den Tod zu fürchten. Auffallend ist, dass im Folgejahr auch ein merklicher Rückgang der Geburten zu verzeichnen ist.

Alter der in den Jahren 1769 bis 1774 Verstorbenen

	1769	1770	1771	1772	1773	1774	Total
0 – 1	10	8	11	5	2	3	39
2 – 9		3	9	6	1	3	22
10 – 19			5	2			7
20 – 29		1	3	1	1		6
30 – 39		2	5	2			9
40 – 49	4	3	5	4		1	17
50 – 59	2	2	7	5	1		17
60 – 69	2	1	4	2	3	2	14
70 – 79		5		2	5	1	13
80 – 89	1						2
ohne Altersangabe			6	2	5	3	16
Todesfälle	19	25	55	31	18	14	162
Geburten	25	23	24	17	21	26	136
Geburtenüberschuss	+ 6	- 2	- 31	- 14	+ 3	+ 12	- 26

Die folgenden zehn Jahren (1775 – 1784) zeigten dann einen deutlichen Geburtenüberschuss. 274 Geburten standen lediglich 130 Todesfälle gegenüber, so dass der Bevölkerungsrückgang der Hungerjahre schnell mehr als kompensiert war.

Die Untersuchung des Sterbealters in einem grösseren Zeitraum (1750 bis 1826) ergab, dass 35 % der Verstorbenen Kinder im ersten Lebensjahr waren. Weitere 17 % erlebten den 10. Geburtstag nicht. Es war also so, dass mehr als die Hälfte der Todesfälle Kinder betraf. Dies war vor allem auf epidemische Krankheiten wie Pocken und Ruhr zurückzuführen. In den Pockenjahren 1800 und 1806 starben 31 resp. 36 Kinder.

Nur ganz wenige Personen wurden älter als 80 Jahre. Von 1750 – 1800 waren das gerade mal 15, also etwa jedes dritte Jahr erreichte jemand dieses Greisenalter. Ab 1800 nahm diese Zahl kontinuierlich zu.

Lebenserwartung

Normalerweise errechnet sich die Lebenserwartung aus der Lebensdauer eines Jahrgangs. Da dies mit den Taufbüchern zu umständlich ist, weil dort das Todesjahr nur sehr selten nachgetragen wurde, habe ich anhand der Sterbepbeucheinträge der 1790er-Jahre das Durchschnittsalter der Verstorbenen ausgerechnet. Von diesen Jahren bestehen relativ verlässliche Daten, weil Pfarrer Köchl als Erster bei fast allen Verstorbenen das Alter eingetragen hat.

Über die Jahre 1790 bis 1799 lag der Altersdurchschnitt aller Verstorbenen bei 26.8 Jahren. Anzumerken ist, dass die 1790er-Jahre Krisenjahre mit einer erhöhten Sterblichkeit waren. In ruhigeren Zeiten lag die Lebenserwartung bei 35 bis 40 Jahren.

Wenn die im ersten halben Jahr verstorbenen Kinder nicht berücksichtigt werden, steigt das Durchschnittsalter um fast zehn Jahre auf 36.5 an. Die ersten Lebensjahre waren die gefährlichsten. Und wenn man die Kleinkinder bis zum vollendeten 5. Lebensjahr nicht einrechnet, steigt die durchschnittliche Lebenserwartung um fast 20 weitere Jahre an, auf 52.5 Jahre.

In den einzelnen Jahren bestehen markante Abweichungen von den Mittelwerten. Auffallend sind da vor allem die Jahre 1795 und 1796. Während der Tod 1795 bei den mittleren Jahrgängen «reiche Ernte» hielt, war im folgenden Jahr kaum jemand aus dieser Altersklasse betroffen.		1795	1796
	verstorbene Kinder bis 5 Jahre	9	20
	Verstorbene von 6 bis 60 Jahre	16	3
	Verstorbene über 60 Jahre	9	9
	durchschnittliches Sterbealter	32.9	22.7
	durchschnittliches Sterbealter der Über-5-Jährigen	44.6	57.9

Der medizinische Fortschritt und die stark verbesserte Hygiene haben die Lebenserwartung rapide ansteigen lassen. Im 19. Jahrhundert führte die Einführung der obligatorischen Pockenimpfung im Kanton St. Gallen zu einem markanten Rückgang der Kindersterblichkeit.

Gegenwärtig ist die Lebenserwartung bei Geburt in der Schweiz eine der höchsten der Welt, was vor allem auf den starken Anstieg im Laufe des 20. Jahrhunderts zurückzuführen ist. Seit 1900 hat sie sich fast verdoppelt: von 46,2 auf 81,7 Jahre für die Männer und von 48,9 auf 85,4 Jahre für die Frauen.

Laut *Bundesamt für Statistik* haben nur wenige Personen der 1917 geborenen ihren 100. Geburtstag erlebt (0,4% der Männer und 1,7% der Frauen). Bei der Generation 1967 wird der Anteil der Hundertjährigen oder Älteren 4% bzw. 11% betragen und bei der Generation 2017 15% bzw. 26%. Bei diesen Werten handelt es sich um Schätzungen.

Die Kindergräber beschränken sich heute Gott sei Dank auf einen sehr kleinen Bereich des Friedhofs!

Quellen: Kirchbücher Jonschwil
Sankt-Galler Geschichte 2003, Bd. 4
www.bfs.admin.ch